



DAS VOGUE-GESPRÄCH

# EULE UND RATTE

ALEXANDER KLUGE: SEINE FILME SIND KULT, ALS AUTOR FEHLT IHM EIGENTLICH NUR DER NOBELPREIS. CHRISTOPH SCHLINGENSIEF: DAS IMMER AUFREGENDE KULTUREREIGNIS. IHR ANLIEGEN: DAS GLÜCK

FOTOS: MICHEL COMTE

**O**urch sechs Meter hohe Fenster strömt gleiches Licht. „Wie in einer Kathedrale, über die sich der Heilige Geist ergießt“, schwärmt Fotograf Michel Comte und eilt dabei kreuz und quer durch die riesige Halle. Früher wurden hier Schiffe für den Binnenverkehr auf den Schweizer Seen gefertigt. Heute ist der „Schiffbau“ im trendigen Zürich-West ein Kulturzentrum: mit Werkräumen, Jazzclub und der Zweitbühne des Zürcher Schauspielhauses. Über einen Stehtisch im Foyer beugen sich Alexander Kluge und Christoph Schlingensiefel. Dessen jüngste Inszenierung, *Attabambi-Pornoland* im „Schiffbau“, ist der dritte Teil eines Großprojekts, das mit *Atta Atta* an der Berliner Volksbühne seinen Anfang nahm, am Burgtheater Wien mit *Bambiland* fortgesetzt wurde und im Juli bei den Bayreuther Festspielen mit *Parsifal* sein krönendes Finale finden soll. Comte rauscht herbei. „Ja! So bleiben, Köpfe mehr zusammenstecken, so, ja!“ Dreißig Fotos, frontal ins Gegenlicht. Dann soll Schlingensiefel den Oberkörper frei machen, Kluge sich vor ihn auf den Boden hocken: Vater mit verlorenem Sohn – oder Sohn mit verlorenem Vater? Die beiden kennen sich gut, schätzen und inspirieren einander. „Er hysterisiert uns“, sagt Kluge mit nervösem Blick auf Comte. „Aber er macht es gut“, sagt Schlingensiefel.

**Alexander Kluge:** Ich bin glücklich, dass es nun vorbei ist.

**Christoph Schlingensiefel:** Sie sind glücklich, weil Sie wieder in Ihre Welt zurückkehren dürfen: die Sprache. Nicht? Ich denke ja mehr in Bildern, irgendwie vorbelichteten Bildern ...

**Kluge:** Bilder sind ja eine Sprache. Die äußert sich immer, auch beim Denken, Sprechen und Schreiben. Das Einzige, was mir beim Schreiben fehlt, ist die Musik. Deshalb bin ich übrigens zum Film gekommen: weil er ähnlich funktioniert wie sie. Ohne Schreiben könnte es gehen. Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.

**Schlingensiefel:** Ja. In dem Liebesunglück, das ich gerade ein bisschen mit mir herumschleppe, spüre ich mehr die Liebe als das Unglück. Und es ist Musik, die mir dieses Gefühl schenkt.

**Kluge:** Innere Musik – oder wenn Sie eine hören?

**Schlingensiefel:** Wenn ich eine höre und sie meine Kruste sprengt, verwandelt sich meine Traurigkeit fast schon in ein Glück.

## PROF I L E

**NAME:** Alexander Kluge  
**BERUF:** Schriftsteller, Philosoph, Filmemacher, Medienkünstler  
**STATIONEN:** Geboren 1932 in Halberstadt. Er arbeitet u. a. bei Adorno am Frankfurter Institut für Sozialforschung und begründet 1966 mit „Abschied von gestern“ den Neuen Deutschen Film. Als Autor brilliert er „mit tief schürfender, totaler Analyse- und Assoziationstechnik“ („SZ“). Werke u. a.: „Der unterschätzte Mensch“, „Chronik der Gefühle“, „Die Lücke, die der Teufel lässt“. Lessing- und Büchner-Preis-Träger. Auf Sat.1 und RTL betreibt er sein eigenes Privat-TV „dtcp“.  
**PRIVATES:** Er ist verheiratet, hat eine Tochter, 20, und einen Sohn, 18.  
**CREDO:** „Lieber will der Mensch nicht sein, als nicht lebendig sein.“

**NAME:** Christoph Schlingensiefel  
**BERUF:** Theater- und Filmemacher, Dramatiker, Aktionskünstler  
**STATIONEN:** Geboren 1960 in Oberhausen. Der „heilige Narr und geniale Provokateur“ („Spiegel“) sieht sein Wirken als ein „Spielen mit Worten und Taten, Bildern und Tönen“. Filme u. a.: „Tunguska“, „100 Jahre Adolf Hitler“, „Die 120 Tage von Bottrop – Der letzte Neue Deutsche Film“. Seine Kometenbahn am Theater führt ihn von Berlin („Rocky Dutschke, 68“) über Hamburg („Passion Impossible“), Zürich („Hamlet“) und Wien („Bambiland“) bis Bayreuth, wo er jetzt den „Parsifal“ inszeniert. Danach will er Abschied von der Bühne nehmen und zum Film zurückkehren.  
**PRIVATES:** „Soll privat bleiben.“  
**CREDO:** „Ich glaube!“

kann ein Loch in der Wand gut sein, um ein Buch reinzustellen. Oder um durchzugucken. Wenn sich Feinde von hinten dem Haus nähern, ist es von Vorteil, ein Loch in der Wand zu haben, nicht? Dann weiß man, ob sie bereits im Garten stehen ...

**Kluge:** Sie sind ja jemand, der ungeheure Mengen von Durcheinander organisieren kann, ein brillanter Dekonstruktur, der das Theater durcheinander wirbelt und ganze Städte. Sie bestellen einen Esel, und anschließend erklären Sie: „Den Esel, der da angeliefert wurde, möchte ich gar nicht. Ich will jetzt lieber ein Bambi.“ So proben Sie: wie ein zweijähriges Kind, das zu spielen beginnt.

**Schlingensief:** Ja, genau.

**Kluge:** Und Porno zeigen Sie erst gar nicht in *Attabambi-Pornoland*, ja? Sondern Sie zeigen Innenansichten von Schweinen, wie man sie in Schlachthöfen sehen kann ...

**Schlingensief:** Ja, durch die Dekonstruktion entsteht etwas Authentisches. Der Bauklotzturm wird umgehauen, dann kann Neues wachsen, vielleicht eine Brücke ...

**Kluge:** Die ist sowieso besser als der Turm, ja? Vor Jahren haben Sie eine Brücke zu den Hereros geschlagen ...

**Schlingensief:** Es gibt nicht mehr viele. Die meisten wurden vor hundert Jahren von den deutschen Kolonialtruppen massakriert.

**Kluge:** Ich habe im Fernsehen verfolgt, was Sie gemacht haben: *Die Wüste lebt* hieß die Sendung. Sie sind mit Lastern, auf denen Lautsprecher befestigt waren, durch Namibia gefahren und haben das Land mit Wagner-Musik beschallt. Und jetzt gehen Sie nach Bayreuth. Wie kam das eigentlich?

**Schlingensief:** Familie Wagner fand, ich sei ein sehr netter Mann.

**Kluge:** Das wird schwer für Sie: ein Stück mit Musikern, die nicht aufhören zu spielen. Wie kann man da inszenieren?

**Schlingensief:** Es gibt viele Experten im Moment, die es gut mit mir meinen und sagen: „Was für eine Verantwortung! Sie sind 43, den *Parsifal* kann man doch erst mit 60 machen!“ Ich habe aber keine Angst vor der Musik, denn sie trägt mich auch. Seit einem Monat nehme ich Klavierstunden, übe das Vorspiel ...

**Kluge:** Oh Gott, dann erleben wir Sie in Bayreuth am Klavier, ja?

**Schlingensief:** Eher auf dem Klavier. Ich denke, da liege ich dann drauf in einem Garten ...

**Kluge:** Das ist sehr schön. Können Sie bitte etwas für den Schwan tun? Mir tut er Leid, wenn er angeschossen wird. Und dann der Untergang von Klingsors Reich im zweiten Akt: Das ist so traurig, wenn der wundervolle Zauberladen kaputtgeht. Oder?

**Schlingensief:** Ja, furchtbar, mal sehen. Es gibt einige Leute, die es mir schwer machen wollen. Die funken mir etwa in meine Vorstellungen vom Bühnenbild hinein, indem sie behaupten: „Das geht nicht, dann hört man ja den Höhenchor nicht mehr.“ Was weiß ich vom Höhenchor? Ich lerne doch noch. Wahrscheinlich wird bei der Premiere getobt werden, und nicht nur aus Begeisterung. Wagner selbst hat sich gar nicht so wichtig genommen, das muss man den Wagnerianern mal sagen. Ich war in seiner „Villa Wahnfried“, blätterte in Büchern und fand folgende Stelle: „Ich habe heute den *Parsifal* vollendet und drei Hunden das Leben gerettet. Mag die Nachwelt entscheiden, was wichtiger war.“

**Kluge:** Wie schön!

**Schlingensief:** Da kam mir die arme Laika in den Sinn.

**Kluge:** Das ist furchtbar, dass man diesen wundervollen sibirischen Straßenkötter ohne schmerzstillende Mittel ins All geschossen hat. Elend ist er umgekommen, das widerlegt die ganze Raumfahrt, finde ich. Aber der *Parsifal* widerlegt nicht die Oper. Im

Gegenteil. Der ist ungemein zeitgemäß. Da hat sich eine Ritterrunde zur Rettung der Welt an einem runden Tisch versammelt. Wie die Bush-Administration bei ihren Kriegsplanungen.

**Schlingensief:** Ja, die Gralsritter sind auch dauernd losmarschiert, um irgendjemand oder irgendetwas zu erlösen – meist haben sie allerdings nur ihre Familien von sich selbst erlöst.

**Kluge:** Schlingen wir den Faden wieder nach vorn, ja? Im *Parsifal* geht es um Erlösung, doch die verbinde ich nicht mit dem Glück. So wenig, wie ich das Glück mit der Arbeit verknüpfen kann. „Jeder ist seines Glückes Schmied“ – so ein Unsinn! Wenn ich anfangs zu werkeln, geht das Glück verloren. Wollen sich etwa zwei Menschen zusammenschmieden, habe ich entsetzliche Bilder vor Augen: wie sie sich schwitzend vor Anstrengung und Hitze mit Lötbrennern zunieten. Wie schön ist hingegen das Bild aus der griechischen Mythologie von den Liebenden, die selbst nach ihrem Tod nicht aufhörten, miteinander zu verwachsen, als zwei Bäume, die sich mehr und mehr umschlingen. Sie hatten sich ihr Glück verdient: nicht durch ihr Suchen – durch ihr Finden.

**Schlingensief:** Ja, der Schatz muss uns finden. Man kann auch einfach mal Glück haben. Bei Ihnen ist doch im Krieg mal in wenigen Metern Entfernung eine Fliegerbombe eingeschlagen, nicht?

**Kluge:** Das war so eine Abweichung, wie ich sie liebe, eine lebensentscheidende Lücke. Ein Buch, ein Theater- oder Musikstück berührt uns, wenn es einen unerwarteten Gang nimmt. Wissen wir, wie es endet, lesen wir nicht weiter oder schalten ab.

**Schlingensief:** Deshalb macht Reisen so glücklich – wenn man unerwartete Wege geht.

**Kluge:** Selbst wenn nicht, ist es bei mir stets mit einem ganz bestimmten Glücksmoment verbunden. Ich verreise, ziehe meine Seele wie eine störrische Eselin hinter mir her, bin bereits mit dem Flugzeug gelandet, und sie folgt erst morgen Mittag. Die Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper ist immer etwas Wundervolles. Manchmal ist es gar nicht meine eigene Seele, die nachkommt, sondern die meiner Geliebten. Das ist besonders schön.

**Schlingensief:** Und falls zwei hereinwollen? Wenn man eine neue Seele berührt hat, und gleichzeitig steht die alte Seele vor der Tür? Die steht da, kann aber nicht rein, weil sie fühlt, was drin vorgeht – und der da drin mitsamt seiner neuen Seele quält sich, weil er spürt, was vor der Tür vorgeht. Das ist jetzt ein Moment, in dem ich heulen könnte ...

**Kluge:** Die Zerrissenheit ist der Gegenpol des Glücks. Also wenn die beiden Seelen sich gegenseitig bezetern und zerfetzen, ist das ein sehr starkes Unglück. Was macht man dann?

**Schlingensief:** Man entzieht sich, fürchte ich.

**Kluge:** Lassen sich die beiden Seelen nicht versöhnen?

**Schlingensief:** Man kann versuchen, beide zu lieben, jede auf ihre Art. Die eine Seele verkörpert vielleicht eher das Heimatgefühl von Glück: gegenseitiges Verständnis, gemeinsame Sprache. Die andere ist das Überraschende des Glücks: die Verführung, die Herausforderung. Die erste sagt: „Du willst doch die Ruhe“, die zweite sagt: „Du willst doch die Ekstase.“

**Kluge:** Die Griechen hatten einen Glücksgott: Kairos, das ist der rechte Zeitpunkt. Der hat so einen Schopf wie Sie.

**Schlingensief:** Ich allerdings nicht sein Gespür für gutes Timing.

**Kluge:** Ich merke schon, dass wir nichts Abstraktes besprechen.

**Schlingensief:** Ich bin monogam, doch plötzlich entzünde ich mich für jemanden. Und jetzt beginnt das Spiel: Ist das jetzt das Glück? Zu spüren, wie alles zusammenfließt, kein Dramaturg, kein →

**Kluge:** Musik macht glücklich ohne Sinn. Es lässt sich nicht genau sagen, warum man bewegt wird durch Musik. Da fließt etwas, ja?

**Schlingensiefel:** Also erst die Musik, dann die Sprache.

**Kluge:** Erst kommen die Wale, die Delfine und die Vögel, dann unsere Vorfahren, wie sie singen. Später beginnen sie zu sprechen, es entsteht eine Grammatik – und ganz zum Schluss wird noch eine Logik draufgesetzt.

**Schlingensiefel:** Die ist auch nichts Schlechtes, doch bleiben wir beim Glück. Bei dieser Millisekunde, wo Raum und Zeit und ich eins miteinander sind. Wo der Körper einfach sagt: „Ich öffne mich jetzt mit allen meinen Poren.“ Da fließt ebenfalls etwas, nicht?

**Kluge:** Das Glück ist, glaube ich, sehr alt. Ein Schatz, den wir mit uns tragen und den man immer wieder ausgraben muss ...

**Schlingensiefel:** Den man auch verteidigen muss. Andere wollen ihn beschädigen, zumindest irgendwie verwalten. Die wollen den Raum- und Zeitfluss, der uns durchdringt, kanalisieren nach dem Motto: „Das muss Sinn und Zweck haben, sonst taugt's ja nichts“. Was kann man tun, um nicht vom funktionalistischen Wahn dieser Leute permanent belästigt und beschnitten zu werden?

**Kluge:** Wo Luft abgeschnürt, wo Energie geraubt wird, muss man sich wehren. Sie haben doch zum Beispiel eine „Church of Fear“ begründet und bei der letzten *Biennale* in Venedig sogar aufgestellt. Damit wehren Sie sich dagegen, dass man Ihre Ängste verwalten will. Sie sagen: „Die sind mein Privateigentum!“ Und alle, die genauso denken, sollen sich in der Angstkirche versammeln und gemeinsam gegen die Ausbeutung ihrer Ängste wehren, ja?

**Schlingensiefel:** Ja, unsere Ängste gehören uns, die sind eine Voraussetzung dafür, überhaupt so etwas wie Glück empfinden zu

können. Ich entdecke es selbst in Momenten, wo ich einer schon immer in mir wohnenden Trauer begegne. Es kann sogar ein Glück sein, den Tod in sich zu entdecken. Wie einen nie polierten, nie bewunderten Teil des Schatzes, von dem Sie gesprochen haben, der mir sagt: „Hallo, ich bin ebenfalls ein Bestandteil von dir.“ Und natürlich würden wir alle gern die Liebe finden, die uns sagt: „Ich gehöre zu dir.“

**Kluge:** Nehmen wir an, jemand hat sich verliebt und meint: „Ich bin ganz glücklich durch dich.“ Dem anderen, der ihn nicht wiederliebt, geht das jedoch auf den Nerv. Ist das trotzdem ein Glücksfall?

**Schlingensiefel:** Es kommt darauf an, was sich im Kopf des Liebenden abspielt – falls die Bilder schön sind, ist es Glück. Schöner ist Glück aber stets, wenn es auch gelebt wird, nicht? Den meisten ist das vertraute Unglück näher als das unvertraute Glück. Man muss es eben wagen. Selbst wenn das in einem neuen vertrauten Unglück enden könnte.

**Kluge:** Manche Menschen leben aber zehn Jahre miteinander nebeneinander, und plötzlich merken sie: „Wir lieben uns ja.“ Diese Überraschung! Das ist Glück.

**Schlingensiefel:** Eines seiner Urelemente, stimmt: das Unvorhersehbare. Das ist, denke ich, was Sie in Ihrem neuen Buch *Die Lücke, die der Teufel lässt* mit der „Lücke“ meinen – wobei der Teufel nicht böse ist, sondern eine Art Lebensberater. Statt die Lücke als Elixier zu begreifen, hat man Angst vor ihr: „Die muss ich jetzt auch noch füllen, damit ich dann endlich betonmäßig stabil rumstehen kann.“ Die Lücke ist der Systemfehler: Wenn Löcher in der Wand sind, stellt man beim Architekten Regressforderungen, statt sie als Chance zu begreifen. Manchmal →

# DAS VOGUE-GESPRÄCH

Intendant, kein Souffleur ist da und sagt: „Du musst jetzt das und das machen!“ Dafür mahnt eine Stimme aus dem Hintergrund: „Zerstörst du nicht gerade etwas sehr Schönes? Nur die Stabilität deiner Beziehung hat dir doch den Ausbruch ermöglicht.“ Aber das neue Glück drängt nach vorn wie ein Rausch.

**Kluge:** Wenn die alte Seele wirklich lieb, muss sie doch lieben, was den Liebsten betrifft, ja? Dreiecksverhältnisse sind der Testfall für die Frage: „Kann man überhaupt glücklich werden?“ Es gibt Sterne, die umkreisen einander zu dritt, sind dabei ständig instabil und gleichzeitig von bewundernswerter Schönheit.

**Schlingensiefel:** Letztes Silvester zog ich mich auf meine eigene Seele zurück. Um sieben Uhr abends habe ich die *Matthäuspassion* aufgelegt und losgeheult. Dann hörte ich mir das Endzeit-Blabla im Radio an: „Noch fünf Minuten bis zum Urknall.“ Der kam dann wirklich: Berlin sprengte sich in Berlin in die Luft. Ich glaube, viele Leute haben das Bedürfnis, den Terrorakt, zumindest akustisch und visuell, einmal für sich in Anspruch zu nehmen. Es wurde noch nie so viel geballert in Berlin, und in Frankfurt führen die Zuhälter mit Pistolen durch die Straßen und schossen mit richtigen Kugeln in die Luft. Da stand ich am Fenster, habe wieder die *Matthäuspassion* aufgelegt. Tränenüberströmt und mit Gänsehaut blickte ich hinunter auf die Straßen mit der gleichen Ohnmacht, die mich während des Irakkriegs drei Wochen lang ans Bett gefesselt hatte.

**Kluge:** Die Atomvorräte in Russland sind schlecht bewacht. Die Konflikte im Nahen und Mittleren Osten eskalieren. Und was die Neokonservativen im Weißen Haus als Fernperspektive für 2040 ersinnen, darf man nicht zu ahnen wagen. Das sind sozusagen die Faktoren, die getrennt marschieren und einschlagen können.

**Schlingensiefel:** Und wenn sie danebengehen wie Ihre Bombe, ist es das Glück, das man hat – nicht jenes, das man empfindet.

**Kluge:** Bei der Wahrnehmung der Wirklichkeit habe ich immer seltener das Gefühl eines Originaltons und eines Originalbilds. Sie ist wie ein schlechtes Theaterstück gebaut, wo alles durcheinander gerät, die Darsteller ihre Texte nicht können ...

**Schlingensiefel:** ... wo mehrere Stücke gleichzeitig laufen und der Regisseur völlig betrunken ist.

**Kluge:** Die schärfste Ideologie, die ich kenne, ist die Anmaßung der Wirklichkeit: dass sie behauptet, sie sei besonders wirklich. Der 11. September etwa hat einen tiefen Riss hinterlassen, weil eine für die Regierungszwecke passende Wirklichkeit nicht vorhanden war. Deswegen muss man einen Feind suchen, auf den die Armeen und die Flotten passen. Dadurch wird die Wirklichkeit wiederhergestellt, ja? Ich glaube allerdings, dass nicht nur Politiker, sondern wir alle so eine innere Brille tragen, die dafür sorgen möchte, dass morgen alles noch an derselben Stelle steht. Dieser Schematismus des Kopfs, der sich in einem übersteigerten Sicherheitsbedürfnis ausdrückt, erzeugt die unsichere Wirklichkeit, wie sie nun einmal ist. Dagegen rührt sich Widerstand – im Theater, in Büchern und Filmen. Wenigstens hier und dort versucht man die Ideologie der Wirklichkeit zu unterlaufen.

**Schlingensiefel:** Ja. Das ist sehr schön ...

**Kluge:** Wenn einer sagt: „Die Wirklichkeit ist wirklich“, sagen wir: „Sie ist nicht wirklich“. Wenn einer sagt: „Die Wirklichkeit ist unwirklich“, sagen wir: „Nein, sie ist wirklich“.

**Schlingensiefel:** Das schafft Unruhe, aber die ist im Grunde das Lebendige. Sie macht die Materie aus und alle Lebewesen, nicht?

**Kluge:** Walter Benjamin hat die Poeten und Philosophen mit Fle-

dermäusen verglichen: Sie sausen und surren wie die Wilden, das Echo kommt von der Wand zurück, dadurch können sie mit den Ohren sehen. Marx sah sich als Maulwurf. Welches Tier sind Sie?

**Schlingensiefel:** Ich hatte mal irgendwann die Ratte für mich entdeckt ..., das ist mein chinesisches Sternzeichen.

**Kluge:** Ein sehr segensreiches, intelligentes, reines Tier!

**Schlingensiefel:** Als Ratte kann man irgendetwas aufräumen oder fressen, was andere auf den Müll geworfen haben. Und Ihr Tier?

**Kluge:** Ich gehöre ja als Hilfgärtner zur kritischen Theorie. Also darf ich dieselbe Tiergestalt annehmen wie Benjamin, ja?

**Schlingensiefel:** Fledermaus? Ich hätte Eule gesagt.

**Kluge:** Das hätte ich als Kompliment empfunden, das ist wie eine Beförderung: klug, schön, aufmerksam ... Aber wie würden Sie gern angesprochen werden als Geliebter? Liebste Ratte ...?

**Schlingensiefel:** Als Geliebter besser nicht, nein. Eher als Löwe: Die beißen in den Nacken – und das tu ich auch unheimlich gern. Hm. Ich finde, das ist eine der zärtlichsten Sachen ...

**Kluge:** Und Ihre Liebste? Was ist die?

**Schlingensiefel:** Eine Killertigerin? Nein, Unsinn. Sie ist schon anstrengend, besitzt aber eine unglaubliche Wärme ...

**Kluge:** Öfchen ...?

**Schlingensiefel:** Nein! Ich denke, wir reden über Tiere? Sie ist irgendein pelzartiges, wärmendes Tier.

**Kluge:** Glück ist „Erfahrung machen“, ja? Also zum Beispiel mal mit der Straßenkarte von Groß-London den Harz durchwandern, da rennt man unter Umständen gegen einen Baum, doch das ist eine unmittelbare Erfahrung. Und die Unmittelbarkeit im Leben bietet das größte Glückspotenzial. Etwa wenn plötzlich alle Familienmitglieder wie die Tauben einfliegen. Oder aus der Spitze meines Bleistifts eine neue Geschichte kommt ...

**Schlingensiefel:** Das ist mit das Tollste, wie das Glück einer Geburt.

**Kluge:** In der Antike kannten die Griechen 27 Begriffe für das Glück. So wie die Inuit etliche Ausdrücke für Schnee gebrauchten, alle mit einer anderen Qualität. Wir haben leider nur ein Wort für das Glück und nur eins für die Liebe. Ich glaube, dass wir abweichen müssten von dem Wort „glücklich“, das viel zu allgemein und abstrakt ist. Wie wäre es mit „lebendig“? Etwas, das lebendig ist, beginnt uns zu interessieren, ja? Alle Kunstmittel – ob man Geschichten schreibt, Theater inszeniert, Musik macht oder Fernsehen oder Filme – berühren uns umso tiefer, je mehr Leben sich in ihnen abspielt. Doch man spürt es nur, wenn es ein bisschen angeschnitten ist: Man darf nicht ausruhen beim Leben wie eine Katze, die sich am Kamin zusammengerollt hat. Die Katze liegt da und schnurrt, draußen schneit es, wunderschön, aber das kann man nicht zwei Stunden lang angucken ...

**Schlingensiefel:** Ja! Es berührt mich, was Sie sagen.

**Kluge:** Wo liegt die Seele?

**Schlingensiefel:** Ich habe sie hier (*zeigt auf den Brustkorb*) jetzt gerade gespürt bei der Frage ...

**Kluge:** Im Atem, ja?

**Schlingensiefel:** Ja, sie liegt hier, glaube ich, wo der Pfortner ist.

**Kluge:** Also etwas oberhalb des Zwerchfells.

**Schlingensiefel:** Und das gehorcht niemandem.

**Kluge:** In der Nähe des Zwerchfalls und bewegt vom Atem, ja? Deshalb ist die Seele so sehr mit dem Lachen verbunden. Und mit der Freiheit. Und mit der Liebe.

**Schlingensiefel:** Und mit dem Glück.

*Das Gespräch moderierte Mathias Forster.*